

So schützen Hecken Boden und Klima

Öko-Modellregion Inn-Salzach stellt die Humus-Initiative "4pro1000" vor

🕒 25.01.2022 | Stand 24.01.2022, 18:37 Uhr

Als Online-Meeting war der Vortrag von Dr. Holger Lundt über die "4pro1000"-Initiative angelegt. 130 Interessierte waren zugeschaltet. – Screenshot: Fuchs

Altötting. Auf eine große fachkundige Beachtung im Netz stieß der Online-Vortrag "Hecken und Agroforste in der Landwirtschaft als 4pro1000-Maßnahme für den Boden- und Klimaschutz" mit Dr. Holger Lundt am Mittwochabend. 130 Interessierte hatten sich für diesen Online-Vortrag, den die Öko-Modellregion Inn-Salzach und die Initiatoren der "Humus AG" in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung Rottal-Inn-Salzach ausrichteten, angemeldet. Eine der Kernaussagen dabei: Hecken und Baumreihen in den Feldern erhöhen die Erträge auf den benachbarten landwirtschaftlichen Flächen.

Globaler Verlust von Humus

Ziel der internationalen Initiative "4pro1000" sei es aufzuzeigen, dass die Landwirtschaft, ob konventionell oder ökologisch wirtschaftend, und im Besonderen die landwirtschaftlich genutzten Böden eine entscheidende Rolle in Bezug auf die Ernährungssicherheit und den Klimawandel spielen können. Eine jährliche Wachstumsrate von 0,4 Prozent der Kohlenstoffvorräte im Boden oder "4pro1000" in den ersten 30 bis 40 Zentimetern des Bodens würde helfen, die durch die Menschheit verursachte CO₂-Emissionen zum Teil zu kompensieren.

Lundt, Physiker und in Sachen Artenschutz seit Jahrzehnten im Landkreis Altötting aktiv, stellte dem die Feststellung eines globalen Verlustes von Humus auf allen weltweit landwirtschaftlich genutzten Böden gegenüber – und das seit 2000 Jahren. Den aktuellen Humusverlust auf Deutschlands Ackerflächen bezifferte er auf jährlich 0,25 Tonnen pro Hektar. Der intensive Getreide- und Maisanbau zeigte hier deutliche Auswirkungen. Im Grünlandbereich sei hingegen ein Humusaufbau zu verzeichnen. So trügen Ackergras, Leguminosen, Winterzwischenfrüchte und Körnerleguminosen zur Humusbildung bei.

Auch im Landkreis Altötting habe sich in den zurückliegenden 60 Jahren der Anbau von humuszehrenden Pflanzenkulturen dramatisch verändert. In einer Gegenüberstellung des Rotklee- und des Maisanbaus habe dies Andreas Remmelberger einmal für das Gebiet der ehemaligen Gemeinde Dorfen verdeutlicht, was in etwa dem Wasserschutzgebiet der Raitenhaslacher Quellen der Burgkirchner Wasserversorgung entspricht. So erfolgte der Maisanbau 1960 lediglich auf einem Prozent der Fläche der Gemeinde Burgkirchen, Rotklee sei hingegen auf 17 Prozent der damals landwirtschaftlich genutzten Flächen angesät worden. Heute werde auf 50 Prozent Mais angebaut

und Rotklee nur mehr auf einem Prozent der Fläche. In einem Schaubild verdeutlichte der Referent, wie tief die verschiedenen Kleearten wurzeln und zu einer verstärkten Humusbildung beitragen. In Punkto Nitratbelastung des Trinkwassers habe sich in dieser Zeit der Wert von 16 auf 42 mg Nitrat je Liter Trinkwasser gesteigert.

Einen weiteren Ansatz bieten tief wurzelnde Bäume und Sträucher in Nachbarschaft zu landwirtschaftlich genutzten Flächen, die im Hinblick auf die sinkenden Grundwasserstände von zunehmender Bedeutung seien. Vorteile einer Baumnachbarschaft seien die hydraulische Wasserförderung, der kühlende Schatten, die verstärkte Bodenfeuchte, die Transpiration und die Humusbildung durch die abgeworfene Belaubung. Die Agroforstwirtschaft stelle ein dynamisches, ökologisches System durch die Integration von Bäumen und Sträuchern auf landwirtschaftlichen Flächen zur Erhöhung der Erträge dar, so die Erkenntnis dazu. Hecken seien zudem ein extrem guter Kohlenstoffspeicher. Wenn nur 0,02 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche Deutschlands mit Hecken bepflanzt würden, könnte damit eine Million Tonne CO₂ gespeichert werden. Hecken sorgten auch für eine Steigerung der Biodiversität, hätten landschaftsprägenden Charakter und tragen zur Reduktion der Belastung durch Kunstdünger und Pestizide bei.

Dr. Holger Lundt fasste anhand von konkreten Maßnahmen zusammen, was im Landkreis für den Humusaufbau getan werden könnte: die Ausweitung des Anbaus von Klee und Luzernen als Tiefwurzler, die mehr Kohlenstoff in den Boden bringen; das Anlegen von Hecken und Agrarforsten; und die Ausweitung des Ökolandbaus im Rahmen der Ökomodell-Region Inn-Salzach. In diesem Zusammenhang berichtete Dr. Lundt, dass die Stadt Burghausen als erste Kommune in Deutschland der "4pro1000"-Initiative beigetreten sei und eine Vorreiterrolle einnehme.

Klimaresilienter Wald auch von Bedeutung

Im Rahmen des sich anschließenden Meinungsaustauschs wurde deutlich, dass mit der maximal zehnpromtigen Kohlenstoffaufnahme der Böden das Weltklima zwar nicht zu retten sei, dennoch aber sollten die Ziele weiterverfolgt werden. Gefragt wurde auch, wie reine Waldflächen in Zukunft klimaresilienter gestaltet werden könnten. Ein Vorschlag war die gezielte Beimischung von alternativen Baumarten. Fachspezifische Anfragen kamen auch zum Biogasboom auf Kosten der Dauergrünlandflächen und der dazu geplanten neuen GAP-Verordnungen (Gemeinsame Agrarpolitik der EU) ab dem 1. Januar 2023. Dazu wurde auch gefordert, für PV-Anlagen zuerst die Flächen auf den Dächern bestehender Gebäude zu nutzen, ehe man sie auf landwirtschaftliche Flächen setzt.

- mf